



Erektionsstörungen sind eine schambehaftete Krankheit, die oft auf Herz-Kreislauf-Probleme hinweist.

Böses Rotkehlchen



Diagnose
Andrea Six

Mit starken Rückenschmerzen schleppt sich der Mann ins Spital. Eigentlich ist er unlängst lediglich etwas ungeschickt auf seinem Allerwertesten gelandet. Doch seither geht es ihm immer schlechter. Und nun haben sich noch Fieber und Schüttelfrost eingestellt.

Die Mediziner verschaffen sich zunächst einen Überblick über den Körper des 48-Jährigen. Wie wichtig dies für die Diagnose ist, wird sich erst später herausstellen. Am Rücken ertasten sie eine empfindliche Stelle, die sich bei einer Magnetresonanztomografie als verschobene Bandscheibe entpuppt. Woher die Schmerzen kommen, ist damit geklärt. Auf den Bildern ist jedoch auch zu erkennen, dass die Wirbelsäule stark entzündet ist und sich Eiter angesammelt hat.

Vorsichtig entfernen die Chirurgen den Infektionsherd operativ. Woher die Bakterien ihren Weg bis in die Wirbelsäule gefunden haben, ist jedoch unklar. Jetzt erweist sich die erste Untersuchung als wertvoll: Am Zeigefinger des Mannes war eine kleine rote Wunde aufgefallen. Der 48-Jährige hatte erzählt, dass er sich beim Angeln an der Ostküste der USA verletzt hätte, als er einen stacheligen Prionotus carolinus berührt hatte. Der Fisch, dessen Trivialname «sea robin», Meeres-Rotkehlchen, lautet, fällt durch seine rote Farbe und seine Stacheln auf. Das Angelerlebnis hatte jedoch Nachwirkungen: An den Stacheln trug der Fisch ein Bakterium, das die eitrige Knochenentzündung verursachte. Es handelt sich um einen Keim, der bei Schweinen eine gefürchtete Krankheit, den Rotlauf, hervorrufen kann. Viele andere Tiere, so auch Fische, können den Erreger ebenfalls tragen. Beim Menschen verläuft die Infektion meist gutartig und lokal begrenzt. Bei dem 48-Jährigen hatte sich das Rotlaufbakterium allerdings in der Blutbahn ausgebreitet. Nach einer mehrwöchigen Antibiotikakur klingen die Rückenschmerzen ab.

Quelle: «IDCases», 2018, Bd. 11, S. 3

Neue Therapie bei Erektionsstörungen

Eine Arterienverengung kann die Ursache dafür sein, dass ein Mann impotent ist.

Mit dem Einsetzen eines Stent wird das Problem behoben. **Von Atlant Bieri**

Die Erektionsstörung ist eine Krankheit, über die Männer nicht gerne sprechen. Sie ist schambehaftet, weil sie diesen Urwert der Männlichkeit - die Standhaftigkeit - infrage stellt. Doch nun zeigen neue Daten, dass es sich doppelt lohnt, sein Schamgefühl zu überwinden und bei auftretenden Erektionsstörungen sofort zum Arzt zu gehen. Denn in vielen Fällen ist sie ein Indiz für weitere schwerwiegendere Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems. Das heisst, wer seinen erschlafften Penis behandeln lässt, rettet nicht nur sein Selbstwertgefühl, sondern unter Umständen auch sein Leben.

Dies belegt eine noch unveröffentlichte Studie des Gefässspezialisten Nicolas Diehm vom Zentrum für Gefässmedizin in Aarau. Seit mehreren Jahren behandelt er zusammen mit dem Urologen Martin Schumacher Patienten mit einer Erektionsstörung. «Bei einer Erektion muss mehr Blut durch die Arterien in den Penis als wieder durch die Vene hinausfliesst. Dann wird er hart.» Wenn jedoch die zuführenden Arterien durch Ablagerungen verengt sind, bekommt der Penis nicht genug Blut für eine volle und andauernde Erektion. In der Folge bleibt er nur halb erigiert, oder er erschlafft während des Sex frühzeitig. Bei 40 Prozent aller Patienten liegt eine Arterien-Verengung vor.

Fragebogen zum Sexuellen Leben

Um den Blutfluss wiederherzustellen, setzt Diehm an der verengten Stelle einen Stent ein. Das ist ein röhrenförmiges Metallgeflecht, das die verengten Wände der Arterie von innen nach aussen drückt und sie offen hält. Dadurch kann das Blut wieder ungehindert fließen. Dieses Verfahren wird schon lange bei verstopften Herzkranzgefässen oder Beinarterien angewendet. Der Einsatz von Stents bei Erektionsstörungen ist hingegen neu und wird weltweit erst von einer Handvoll Ärzten praktiziert.

Die Daten von Diehm zeigen, dass ein schlaffer Penis auf lebensgefährliche Kreislaufkrankheiten hinweisen kann. Bei 20 Prozent seiner Patienten hat er eine solche

gefunden. Dazu zählen Verengung der Herzkranzgefässe oder Aneurysmen. Das sind Erweiterungen der Hauptschlagader. «Zwei Patienten hatten noch in der kurzen Abklärungszeit einen Herzinfarkt», sagt Diehm.

Damit ist die Erektionsstörung eine sogenannte Sentinel-Krankheit. Das heisst, sie weist auf das Vorhandensein von weiteren Gebrechen hin. «Wir hatten kürzlich einen 43-jährigen Banker. Bei so jungen Menschen denkt man zunächst nicht, dass etwas Körperliches hinter der Erektionsstörung stecken könnte. Aber nach den Tests war klar, dass etwas nicht stimmte. Schliesslich fanden wir heraus, dass er unter einer vererbten Stoffwechselkrankheit litt, die zu erhöhten Fettwerten im Blut führt und so auch zu einer bisher unbemerkten Verengung der Herzkranzgefässe. Weil er sich wegen seiner Erektionsstörung in Behandlung begab, konnten wir einem Herzinfarkt zuvorkommen und möglicherweise sein Leben retten», sagt Diehm.

Männer zögern indes, mit ihrem Leiden zum Arzt zu gehen, weil sie befürchten, es könnte dabei etwas Schlimmes mit ihrem besten Stück passieren. «Viele denken, wir schneiden da am Penis rum», sagt Diehm. «Aber das stimmt gar nicht.» Der erste Schritt zur Behandlung ist ein Fragebogen. Er besteht aus 15 sehr persönlichen Fragen zum Sexualleben. Zwei der wichtigsten davon sind Nummer 3 und 4: «Wenn Sie im letzten Monat versuchten, Geschlechtsverkehr auszuüben, wie oft gelang es Ihnen, Ihren Partner zu penetrieren?» und «... wie oft gelang es Ihnen, Ihre Erektion aufrechtzuerhalten, nachdem Sie Ihren Partner penetriert hatten?» Die Patienten geben ihre Antwort per Kreuzchen. Sie reicht von «fast nie oder

Wer seinen erschlafften Penis behandeln lässt, rettet nicht nur sein Selbstwertgefühl, sondern unter Umständen sein Leben.

Erektionsstörung

1/3

Jeder dritte Mann erfährt im Laufe des Lebens zumindest vorübergehend eine Beeinträchtigung der Erektionsfähigkeit.

80%

Bei den über 50-Jährigen liegt der erektilen Dysfunktion in 80 Prozent der Fälle eine körperliche Ursache zugrunde. Bei Jüngeren stehen psychische Ursachen im Vordergrund.

nie» zu «fast immer oder immer». Letzteres gibt fünf Punkte, ersteres nur einen Punkt. Die Bewertung mit Punkten ist wichtig, denn dadurch lässt sich nach dem Setzen des Stents auch der Therapieerfolg bemessen.

Als Nächstes wird getestet, ob die Durchblutung des Penis funktioniert. Dazu spritzt Diehm mit einer feinen Nadel ein durchblutungssteigerndes Mittel in den Schwellkörper. «Das wirkt ähnlich wie Viagra. Bei Menschen mit gesunden Arterien führt das sofort zu einer guten Erektion», sagt Diehm. Bleibt der Penis hingegen schlaff, deutet das auf einen Gefässverschluss hin. Mittels Ultraschall und Computertomografie wird dessen genauer Ort festgestellt.

Ähnlich gut wie Viagra

So vorbereitet, folgt nun ein minimal-invasiver Eingriff, der an der Hirslanden-Klinik in Aarau durchgeführt wird. In der Leistenarterie führt Diehm einen Katheter ein und lenkt diesen bis zum Ort des Verschlusses. In der Regel ist das kurz vor dem Penis. «Dort haben die Gefässe nur noch wenige Millimeter im Durchmesser», sagt Diehm.

Jetzt wird der Stent auf den Katheter aufgefädelt und zur verengten Arterie geschoben. Dann wird ein winziger Ballon im Innern des Stents aufgeblasen. Dadurch geht das Drahtgeflecht auf und bleibt fortan unverrückbar an Ort und Stelle. Ballon raus, Katheter raus, und fertig ist die Operation.

Seit April 2016 hat Diehm an der Hirslanden-Klinik in Aarau 105 Patienten behandelt. Bei 76 Prozent der Patienten ist nach dem Eingriff eine deutliche Verbesserung der Erektion zu verzeichnen. «Bei den Fragen zwei und drei haben die Patienten durchschnittlich zwei Punkte gutgemacht. Das ist vergleichbar mit der Wirkung von Viagra bei Patienten, die keine Gefässverengung haben», sagt Diehm. Den Stent spüren die Patienten nicht. Bei den 24 Prozent, die nicht auf die Behandlung ansprechen, lag ein weiteres Problem vor. Durch Diabetes oder eine Prostata-Operation können die Nerven im Penis beschädigt sein. Sind diese kaputt, ist ein Gefässeingriff keine Garantie für eine Verbesserung der Erektion», sagt Diehm.

News

Nüsse reduzieren das Vorhofflimmern

Nüsse sind gesund, doch ein Wundermittel sind sie - trotz ungesättigten Fettsäuren, Ballaststoffen und Mineralien - wohl nicht. Schwedische Forscher haben über 60 000 Erwachsene 17 Jahre lang beobachtet. Dabei bestätigte sich, dass Nusskonsumenten weniger Herzinfarkte, Hirnschläge und Vorhofflimmern aufwiesen als jene, die keine Nüsse assen («Heart», online). Nachdem aber potenziell beeinflussende Faktoren wie Alter, Bildung und Gewicht berücksichtigt wurden, zeigte sich ein günstiger Effekt von Nüssen nur noch beim Vorhofflimmern. (thu.)

